

Gedichte blieben ihr Geheimnis

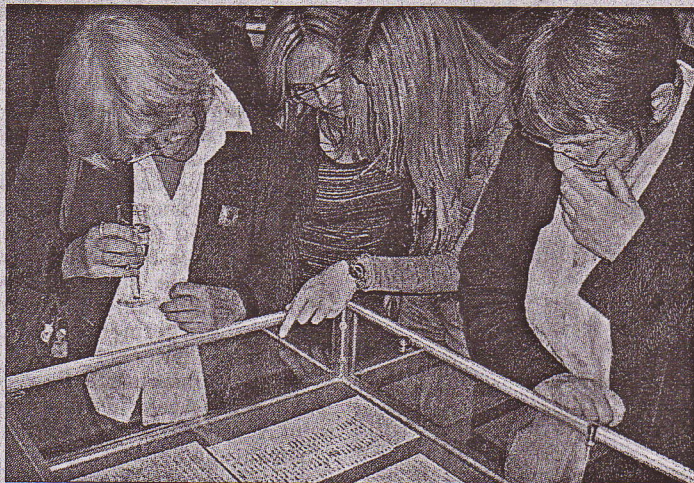
Ausstellung beschäftigt sich mit Werken der Jüdin Hilda Stern-Cohen

Niederweimar. Mehr als 40 Interessierte kamen zur Vernissage einer Ausstellung über das Leben der jüdischen Lyrikerin Hilda Stern-Cohen in die Alte Kirche in Niederweimar.

von Stefan Weisbrod

Dr. Annegret Wenz führte die Besucher der Eröffnungsveranstaltung in die Ausstellung ein. Sie erzählte auch die Geschichte Hilda Stern-Cohens, die 1924 in Nieder-Ohmen im heutigen Vogelsbergkreis geboren wurde. Als Jüdin habe sie ab 1933 unter der nationalsozialistischen Herrschaft gelitten.

„Zunächst musste sie ihre Schule verlassen, später wurde sie von ihren Eltern getrennt und 1941 schließlich in ein Ghetto in der polnischen Stadt Lodz gebracht.“ Später sei sie noch ins Konzentrationslager in Auschwitz deportiert worden. „Sie und ihre jüngere Schwester überlebten das alles, ihre Eltern starben hingegen“, sagte Wenz. Nach dem Krieg



Interessiert zeigen sich diese Besucher der Ausstellung an Auszügen des Werkes von Hilda Stern-Cohen. Foto: Stefan Weisbrod

sei sie dann in die Vereinigten Staaten ausgewandert. „In dieser Zeit hat sie auch ihre zahlreichen Gedichte geschrieben.“ Bis zu ihrem Tod im Jahr 1997 habe sie niemanden etwas von diesen Werken erzählt. „Erst nach ihrem Tod fand ihr Mann Werner Cohen die Gedichte in einer Schublade und ließ sie veröffentlichen“, informierte

Wenz. In der Ausstellung sind sowohl Gedichte der Jüdin wie auch zahlreiche Dokumente und Fotos, die das Leben der Frau zur Zeit des Nationalsozialismus beschreiben, zu finden. Die Ausstellung wurde von der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung in Lich zusammengestellt und nun nach Niederweimar verliehen. Eines der Gedichte

der Lyrikerin, „Genagelt ist meine Zunge“, rezitierte die Vorsitzende des Arbeitskreises Landsynagoge aus Roth, Gabriele C. Schmitt. Der Arbeitskreis organisiert die Ausstellung gemeinsam mit dem Kultur- und Förderverein aus Niederweimar.

„Es ist schön, dass das Werk einer jüdischen Frau in einer christlichen Kirche ausgestellt wird“, freute sich die Vorsitzende des Niederweimarer Vereins, Ulla Vaupel. Für die musikalische Untermalung der Vernissage sorgten Querflöten-Spielerinnen Susanne Oehler und Cordula Poos mit ihrer Harfe.

Die Ausstellung, die den gleichen Namen wie das von Schmitt rezitierte Gedicht trägt, bleibt noch bis zum 25. Mai in der Alten Kirche. Besucht werden kann sie an jedem Sonn- und Feiertag zwischen 14 und 18 Uhr. Eine Woche vor dem Ende der Ausstellung, am 18. Mai, ab 20 Uhr, werden in der Landsynagoge in Roth zahlreiche Gedichte Stern-Cohens von der Künstlerin Lilli Schwethelm vorgetragen.